

Leben in ver-rückten Systemen.  
Leben in m-einer verrückten Welt,

Man muss es keinem Menschen wünschen, dass sein Leben aus den Fugen gerät und alles verrücktspielt, dass nichts mehr zusammenpasst.

Aber ich möchte allen wünschen, denen Dinge passieren, die ihr Leben aus der Bahn werfen, dass sie eine Ordnung finden oder schaffen können, in der all diese Ereignisse ihren Platz haben.

Es kann ja nicht darum gehen, sie aus dem Leben zu verdrängen oder sie zu leugnen.

Sie haben das Leben geprägt, sind ein bestimmender Teil des Lebens geworden – Ihres Lebens und auch meines Lebens – und sie können vielleicht sogar ein stärkender Teil in einem neuen Leben werden, wenn sie ein Platz gefunden haben, an dem sie sein dürfen.

Vielleicht ist das ein österlicher Wunsch, wie ihn der Apostel Thomas, der sympathische Zweifler, erleben durfte.

Er hatte zunächst nicht daran geglaubt, dass es nach dem Zerschneiden seines Lebenstraumes noch eine Heilung geben könnte.

Doch genau mit diesem Ziel zeigt Jesus ihm seine Wunden und fordert ihn auf, die Finger in die Wunden zu legen. Er soll die Augen nicht verschließen, sondern sehen, dass man mit tiefen Verletzungen und tödlichen Wunden leben kann – neu leben.

In seinem Vortrag hat Bischof Dr. Heiner Koch von unserer Begleitung für Ehen gesprochen, die sich in einer Krise befinden oder zerbrochen sind.

Ich habe etwas vermisst. Wir begleiten die Menschen in der Trauer und bestärken sie vielleicht mit einem versöhnten Ende. Da muss noch etwas hinzukommen, durch die Kirche, durch uns: Ein Segen für den Neubeginn auch in einer neuen Liebe. Wir dürfen die Menschen nicht mit dem Ende alleine lassen. Es geht um Auferstehung.

Geben Sie den Menschen einen Segen für eine neue Liebe mit auf den Weg.

Geheilte Wunden, Narben, sind Zeichen von Verletzung und Heil.

Wir alle mussten Verletzungen hinnehmen und kennen Wunden, die wir anderen zugefügt haben.

Die heile Welt ist nicht unsere Welt. Aber es ist unsere Berufung, mit anderen heilende Wege zu suchen und zu gehen.

Niemand wird hier sein, der nicht Schuld erfahren und erlitten hat, und auch keiner, der nicht schuldig geworden ist.

Niemand wird hier sein, der nicht weiß, wie der Tod lieber Menschen oder das Scheitern einer Liebe dem Leben den Boden entzieht, auf dem wir so sicher zu stehen glaubten.

Welches Chaos entsteht nicht manches Mal in uns und um uns herum, wenn neue Menschen in unsere Leben kommen, die wir lieben, in die wir uns verlieben könnten oder mit denen wir zusammen leben müssen.

Wie verrückt wirkt eine Welt, in der Menschen sich einem starken Mann unterwerfen, der ihr Leben in seine Hände nimmt und bestimmt, weil sie sich selbst zu schwach fühlen und keine Orientierung haben.

Geht es eigentlich noch verrückter, als dass Menschen heute der guten alten Zeit nachtrauern – sich nach der alten Ordnung sehnen – in der die Unordnung wachsen konnte, die sie heute beklagen.

Beim Vorbereiten der Predigt ist mir bewusst geworden, wie passend der Leitgedanke dieser Tagung gewählt ist: „Leben in einem ver-rückten System“, vielleicht in einer verrückten Welt.

Wie gut, dass niemand auf den Gedanken gekommen ist, das Motto auszugeben: „Überwinden einer verrückten Welt.“ Das wäre die Vollendung der Welt, die Gott vorbehalten ist, der nicht aus diesem System kommt, aber mit uns darin gelebt hat und noch lebt.

Das Vorbereitungsteam für diesen Gottesdienst aus dem Bistum Fulda hat die beiden Schrifttexte ausgewählt, die wir eben gehört haben. Ich hätte vermutlich andere genommen. Ab es waren für mich wie eine Herausforderung: „Mach etwas daraus. Das Team hat sich etwas dabei gedacht.“

Die Texte sollen Gottes ermutigendes Wort sein für ein Leben in dieser Welt.

Das auserwählte Volk Gottes lebte unter unerträglichen, menschenunwürdigen Bedingungen, bis einem Mann der Kragen platzte, der sich damit nicht mehr abfinden wollte und sich dabei übernahm. Mose erschlug einen Vertreter dieser verrückten Weltordnung.

Genau den, der sich damit nicht mehr abfinden will, der Grenzen überschritten hat, den beruft Gott, das Volk in die Freiheit zu führen.

Er beruft einen Mann, der dafür einen anderen Menschen auf dem Gewissen hat.

Manchmal scheint es so, als ob es auch das System Gottes sei, auf widersprüchliche Weise Heil zu bewirken.

Dieser Gott beruft sich bei seiner Vorstellung gegenüber Mose im brennenden Dornbusch auf Abraham, Isaak und Jakob:

Abraham, dem er das gelobte Land verspricht, wenn er sein gelobtes Zuhause, das als glücklich beschrieben wird, aufgibt;

Isaak, der am eigenen Leib erfahren musste, wie lebensfeindlich und lebensfremd ein Gottesbild ist, dem Mensch geopfert werden, damit er gnädig ist und in dessen Namen man manchmal heute noch erwartet, dass sich Menschen bis zur Selbstaufgabe opfern.

Schließlich ist da noch Jakob, der über einen Betrug an die bedeutende Rolle gekommen ist, die er in der Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk spielen sollte.

Jakob, ein Mann, der sich mit Gott angelegt hat und mit dauerhaften Spuren einer Verletzung aus diesem Kampf geschieden ist – aber auch mit dem Segen Gottes.

Das ist schon ein verrücktes System, dass Gott die Welt durch Menschen dem Heil näher bringen will, die manchmal sogar Urheber für Unheil waren, auf jeden Fall aber Menschen, die in einer heilen Welt selbst kein Zuhause haben, Er hat offensichtlich bis heute nicht damit aufgehört, sonst hätten wir uns nicht zu diesem Thema getroffen, um nach dem Leben in einer widersprüchlichen Welt zu fragen.

WIR, Menschen mit eigener und fremder Erfahrung, wissen wie zerrissen das Leben sein kann.

Wenn es darum geht, in so einem verrückten System leben zu können, dann geht es nicht darum, diese Wirklichkeit abzuschaffen, sondern zu lernen, darin mit dem eigenen Leben unterwegs zu sein.

In unserem Leben wird immer etwas verrückt, weil Leben bedeutet unterwegs zu sein und Standpunkte aufzugeben. Ohne dem kommen wir nicht weiter. Dazu gehört es auch, versöhnt zu sein mit der eigenen Vergangenheit „mit dem, worin wir versagt haben und mit dem, was uns gelungen ist.“

Auf diesem Weg ist Gott der Halt und die Sicherheit, wenn er sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

Gott ist der Weg – wie gut für uns, dass er so beweglich ist, dass er alle unsere Wege und Umwege mitgeht, dass er sich nicht auf einen Standpunkt festgelegt hat und sich schon gar nicht auf einen einzigen Standpunkt festlegen lässt, neben dem es keine Hoffnung auf Leben gibt.

Weil dieser Gott die Wahrheit ist, müssen wir keine Wahrheit verdrängen oder schönreden.

Weil dieser Gott, der sich keinem Weg verweigert, das Leben ist, ist es angemessen, auch im verrücktesten System Leben zu suchen und anzubieten.

Das ist unsere Berufung.

Wir sind mit unserem eigenen Leben Zeugen einer verrückten Welt und hoffentlich auch Zeugen dafür, dass auch darin Leben möglich ist.

Gott sagte zu Mose: „Ich sende dich.“

Wenn er uns sendet, steht er auch zu uns.